

Ärztliche Hilfe für Menschen ohne Versicherung

In der »Studentischen Poliklinik« leisten Studierende einen Beitrag zur medizinischen Basisversorgung in Frankfurt

Die ältere Frau, die das Sprechzimmer in den Räumen des Gesundheitsamtes betritt, ist nicht zum ersten Mal da, und heute klappt die Verständigung reibungslos: Die Frau benötigt neue Medikamente gegen Bluthochdruck und zu hohes Cholesterin sowie neues Insulin, klagt in der Sprechstunde der Studentischen Poliklinik (StuPoli) außerdem über Kopfschmerzen, Fuß- und Kniegelenksbeschwerden und spricht nur Rumänisch. Weil Linda Tanners Eltern aus Rumänien stammen, spricht diese die Sprache fließend und kann das Untersuchungsgespräch auf Rumänisch führen. Andere Patienten können sich auf Englisch verständigen, oder aber sie werden von einer oder einem dolmetschenden Angehörigen begleitet. „Dann haben wir noch eine Liste mit Kommilitonen, die zum Beispiel Türkisch oder Spanisch sprechen und die wir im Notfall anrufen können“, berichtet Tanner. Aus Deutschland stammen rund zehn Prozent aller Patienten der StuPoli, in der Studierende der Medizin Menschen ohne Krankenversicherung kostenlos behandeln.

Tanner (6. Fachsemester) ist als „Junior“ (englisch auszusprechen) tätig: Sie wiegt und misst die Patientin, legt ihr die Manschette um den Oberarm und misst den Blutdruck, hört mit dem Stethoskop Brust und Rücken ab, betastet den Bauch der Patientin, misst den Blutzucker. Die Werte und ihre Beobachtungen sagt sie Arda Manap (8. Fachsemester), die als „Senior“ fungiert. Manap tippt alle Untersuchungsergebnisse in den Computer und stellt ab und zu eine Zwischenfrage zu den Symptomen der Patientin. Sie und Tanner bilden heute das eine der beiden Teams, die sich – unter ärztlicher Supervision – der Patienten in der StuPoli annehmen. Ergänzt wird ihre Tätigkeit durch ein drittes Team an der Anmeldung: den „Clinic Manager“, die oder der für den jeweiligen Tag den Klinikbetrieb leitet – von der Aufnahme der Patienten ins EDV-System bis zur Leitung der Vor- und der Nachbesprechung der zweistündigen Sprechzeit – sowie seinen Assistenten, der hier „Student an der Anmeldung“ heißt. „So habe ich vor ein paar Monaten auch angefangen“, erinnert sich Tanner, „ich habe die Struktur der StuPoli kennengelernt, mich in das Computersystem eingearbeitet und erfahren, wie Medikamente und Blutproben verwaltet werden.“

Vorbild »student-run free clinics«

Die englischen Begriffe, die sich durch den Klinikalltag ziehen, drücken dabei nicht etwa den Wunsch der Beteiligten aus, durch Anglizismen einen coolen Eindruck zu hin-

terlassen, sondern deuten die Entstehungsgeschichte der StuPoli an: Der Studiendekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Dr. Robert Sader, hatte angeregt, eine Bürgersprechstunde für nicht krankenversicherte Frankfurterinnen und Frankfurter anzubieten, getragen durch Medizinstudierende der Goethe-Universität. Gemeinsam mit engagierten Studierenden unternahm Sader 2013 eine Informationsreise in die USA, um von den dortigen Vorbildern zu lernen: von „student-run free clinics“, die es an vielen US-amerikanischen Universitäten gibt, die allerdings nicht genau kopiert wurden.

Denn ein prinzipieller Unterschied besteht: Während die „student-run free clinics“ selbstständige Versorgungseinrichtungen sein können, ist die StuPoli des Fachbereichs Medizin von Anfang an (2014) in den Lehrbetrieb eingebunden: „Sie ist eines von 16 Wahlpflichtfächern, aus denen unsere Studierenden im klinischen Abschnitt ihres Studiums wählen“, erläutert Sader.

Das bedeutet: Wer sich für das Fach „StuPoli“ entscheidet, muss sich dafür bewerben und seine Motivation erläutern. Er oder sie wird gründlich auf den Einsatz vorbereitet, erhält zunächst theoretischen Unterricht, in dem das Wissen über die gängigsten Krankheiten und Beratungsanlässe in der hausärztlichen Medizin vermittelt wird. Anschließend machen sich die Studierenden mit Untersuchungsmethoden vertraut: Sie lernen etwa, Blut zu entnehmen und eine Anamnese zu erheben; erst nachdem sie darüber sowohl eine schriftliche als auch eine praktische Prüfung bestanden haben, dürfen sie in der StuPoli mitarbeiten. Dieses Konzept hat Dr. Lukas Seifert als Student in seiner Promotionsarbeit entwickelt; als approbierter Arzt ist Seifert inzwischen Ärztlicher Leiter der StuPoli.

Auch wenn es so weit ist, werden die angehenden Ärzte bei Anamnese, Diagnose und Therapie nicht sich selbst überlassen: Nachdem Junior Tanner und Senior Manap die Rumänin körperlich untersucht haben, überlegen sie gemeinsam, welche Ursache die Kopf-, Fuß- und Gelenkschmerzen haben könnten und welche Therapie angeraten ist. „Eigene Entscheidungen treffen wir natürlich nicht“, stellt Manap klar. Stadtärztin Dr. Petra Tiarks-Jungk, die heute die



Arda Manap (r.) und Linda Tanner in der Sprechstunde mit zwei Patientinnen. Foto: Lecher

Sprechstunde der StuPoli supervidiert, kommt dazu, lässt sich von Tanner und Manap den Fall schildern und bespricht mit ihnen das weitere Vorgehen. Diese Aufgabe erfüllt sie in der StuPoli nicht allein: Seit die Sprechstunde der Studierenden nicht mehr nur einmal, sondern an zwei Nachmittagen pro Woche stattfindet (2016), wird Tiarks-Jungk abwechselnd durch fünf Hausärzte mit Lehrauftrag des Fachbereichs Medizin unterstützt.

„Durch diese Vorgehensweise lernen wir wirklich sehr viel“, kommentiert Manap. „Dazu kommt, dass bei uns Studierenden wirklich jeder von jedem lernt, nicht nur im ‚Teaching‘, also zu Beginn jeder Vorbesprechung.“ Dabei referiert ein Senior zu einem vorher festgelegten Thema, beispielsweise Bluthochdruck. „Genauso lehrreich sei es, die Sprechstunde komplett selbstständig zu organisieren, fährt sie fort: „Wir lernen und üben, das Gespräch an der Aufnahme zu führen, selbst nachzudenken, die Patienten eigenständig zu behandeln, sie zu Folgeterminen einzubestellen und manchmal auch weiterzuüberweisen.“ Tanner fügt hinzu: „Das mit den Folge- oder Nachsorgeterminen ist oft gar nicht so einfach, weil viele Patienten diese nicht wahrnehmen. Wir müssen entscheiden, wie wir ihnen sofort helfen, ohne ausgefeilte Diagnostik. Außerdem befinden sich viele in belastenden Alltagssituationen, die sich negativ auf ihre Gesundheit auswirken.“

Ständige Weiterentwicklung

Weil im reichen Deutschland jeder Mensch das Recht auf hochwertige medizinische Versorgung hat, ist es das Ziel Manaps und der anderen 14 Mitglieder des Organisations-Teams der StuPoli, den Gesund-

heitszustand bedürftiger Patienten zu bessern. Es bringt sie dazu, das Konzept bei ihren monatlichen Treffen ständig zu hinterfragen, zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Das kann eine kleine organisatorische Änderung bedeuten: Alle Patienten, die drei oder mehr Arzneimittel gleichzeitig einnehmen müssen, sollen künftig einen ausgedruckten Medikamentenplan erhalten. Damit kann aber genauso eine prinzipielle Erweiterung der StuPoli verbunden sein: Durch eine Kooperation mit der Fachhochschule Frankfurt sollen sich in Zukunft Studierende des Fachbereichs Soziale Arbeit der psychosozialen Probleme der Patienten annehmen.

Der Einsatz von Manap, Tanner und den anderen Studierenden, die sich hier ehrenamtlich engagieren, hat sich schon mehrfach ausgezahlt: „Die Dankbarkeit eines erleichterten Patienten, für den wir uns Zeit genommen und dem wir zugehört haben, fühlt sich wunderbar an“, sagt Linda Tanner. „Für mich ist das Gefühl schön, auch schon als Studentin etwas Sinnvolles mit meinem Wissen angefangen und nicht nur Prüfungen bestanden zu haben.“ In den „hausärztlichen Basisfähigkeiten“ fällt das zudem den Absolventen des Wahlpflichtfachs „Studentische Poliklinik“ nachweislich leichter als anderen Studierenden – hier liegen ihre Prüfungsleistungen signifikant über denen ihrer Kommilitonen. Und schließlich wurde dem Projekt kürzlich eine besondere Anerkennung zuteil: Es erhielt den mit 60.000 Euro dotierten „Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre“. Das Preisgeld fließt komplett in den Betrieb der StuPoli.

Stefanie Hense

Impressum

Herausgeber

Die Präsidentin der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion

Dr. Dirk Frank (df)
frank@pvw.uni-frankfurt.de

Abteilung

PR und Kommunikation

Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-12472 /-23819
Fax: (069) 798-763 12531
unireport@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Stefanie Hense, Andrea Gerber, Linus Freymark,
Ulrike Jaspers, Anne Hardy, Anke Sauter,
Astrid Ludwig

Anzeigenverwaltung

CAMPUSERVICE

Axel Kröcker
Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124
Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung

Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Mitarbeiter
Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

Korrektorat

Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck

Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kurahessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb

HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

